

MDR aktuell - Die Reportage

Montag, 24.07.2023

Thema: Vier Wochen auf dem Eis in Grönland

Eine Grönland-Durchquerung gehört zu den Klassikern unter den Polar-Expeditionen. Sechs Leute aus Mitteldeutschland haben dieses Abenteuer auf eigene Faust gewagt. Katrin Engelhardt hat sie getroffen.

Thomas

Dann läuft man halt los und ...also man dreht sich um, die ersten 2, 3 Tage, na hoffentlich ist jetzt hier kein Eisbär. Es wird halt besser, je näher man ins Inlandeis kommt, aber am Rand, wo die halt auch ihre Robben jagen...

Sprecherin

Grönland – die größte Insel der Erde. Gletscher und Eis, soweit das Auge reicht. Eine verlassene Radarstation und – Eisbären.

Thomas

Das war schon sehr präsent, sich umzugucken, zu sagen, hoffentlich ist da keiner, und eigentlich will ich auch nicht der letzte sein. (lacht)

Sprecherin

Thomas, ein drahtiger Hallenser, der als Kirchenkantor arbeitet, gehört zu einem sechsköpfigen Team, das Grönland auf Skiern durchquert. 600 Kilometer über das Eis, ohne einen Guide, wie es eigentlich üblich ist, sondern ganz auf sich allein gestellt. Eine der Gefahren - ist der Eisbär. Mehr als 5.000 soll es in Grönland geben. Es gibt ein Sprichwort: If its black, fight back, if its brown, lay down, if its white – good night. Ist der Bär schwarz, kämpfe, ist er braun, leg dich hin, ist er weiß – dann - Gute Nacht. Um sich zu schützen, bauen sie nachts einen Elektrozaun um die Zelte. Und das Gewehr, eine Pump-Gun, ist immer griffbereit.

Jan

Ich hatte eine scharfe Patrone in der Tasche gehabt, Martin hatte eine scharfe Patrone in der Tasche, weil die Geschichten gehen ja auch so, dass der, der das Gewehr hat, auch vom Eisbär gerissen wird. Und dann liegt das Gewehr da irgendwo rum. Und die Patronen

liegen auch bei dem, der gerade vom Eisbären gefressen wird. Und das wäre dann ja eine ungünstige Sache. (lacht)

Sprecherin

Jan, der in Magdeburg eine Softwarefirma betreibt, hat die Expedition organisiert. Mit dabei sind Jens, Elektrotechniker aus Ilmenau, und drei Leute aus dem Erzgebirge: Martin und Jörg, beide Maschinenbauer, und - als einzige Frau - Tine. Alle sechs sehen sportlich und durchtrainiert aus, sind zwischen Ende Dreißig und 50 Jahre alt und kennen sich von vielen gemeinsamen Hochgebirgstouren. Tine, die Geologin, hat sich für Grönland ihre langen Haare abschneiden lassen – auf dem Eis verzichten sie aufs Waschen. - Es wird auch so anstrengend genug.

Tine

Ich habe darüber nachgedacht, weil ich wusste, wenn es an den Punkt kommt, dass man an seine körperlichen Grenzen kommt, dann bin es am ehesten ich. Da fragt man sich, ist man fit genug. Haben sich ja alle auf die Tour gefreut und sich vorbereitet. Man möchte ja nicht, dass der Rettungshubschrauber kommt, einfach, weil man sagt, ich habe mich überschätzt.

Tagebuch

2. Mai. Lief sehr gut heute. Super Wetter, sehr warm, abends eisig. Sind 20 km gelaufen. Nur flacher Anstieg. Pulka sau schwer.

Sprecherin

Am 2. Mai, zum Ende des Grönlandwinters, starten sie in Tasiilaq, mit 2.000 Einwohnern größte Stadt an der Ostküste. Von hier aus geht es mit Hubschraubern an die Gletschergrenze, den Rand des Inlandeises.

Jan

Die Hubschrauber sind dann weggefliegen und dann waren wir ganz allein. Dann ging's erst Mal in Richtung Norden auf das Eis hoch, wo wir die Pulken 2 eineinhalb Tage über 1.000 Höhenmeter hochziehen mussten. Und dann sind wir etwas nördlicher der Nansen-Route, einmal quer übers Eis Richtung Westen gelaufen, dann einen kleinen Bogen und dann läuft

man in direkter Linie auf Kangerlussuaq zu, um dort den Gletscher wieder zu verlassen.

Sprecherin

Sie folgen der historischen Route von Fritjoff Nansen. Er schaffte 1888 als erster Mensch eine Grönland-Durchquerung. Eine Heldentat sondergleichen, sagt Jan, denn Nansen, der auch auf Skiern unterwegs war, hatte zur Orientierung kein GPS, nur einen Kompass, und der funktioniert so nah am Nordpol nicht besonders gut.

Tagebuch

3. Mai. Lager 2. Heute wieder knapp 20 Kilometer. Tagsüber warm, Sonne. Weißer Horizont. Jetzt minus 18 Grad.

Sprecherin

Genau wie damals Fritjoff Nansen, haben die sechs Gurte um die Hüfte und ziehen ihr Gepäck auf einer Pulka, einem Transportschlitten, hinter sich her. Pro Person sind es: 40 Kilo Trocken-Nahrung, 10 Liter Sprit, Zelte, zwei Schlafsäcke, mehrere Iso-Matten, dazu diverse Ersatzteile und – für den Notfall eine Gletscherausrüstung. Jede Pulka wiegt 80 Kilogramm. Auch für Ausdauersportler ist das eine Strapaze. Das muss man wirklich wollen.

Thomas

Als Jan mich gefragt hat, und, haste Lust? Dachte ich, ja, das ist jetzt... Komischerweise fällt einem gleich die Klimaerwärmung ein und das nächste war, jetzt gehts noch, wer weiß, wie lange noch.

Jan

gesammelt im Eis, im Schnee, bei solchen Expeditionen im Hochgebirge und irgendwann hatten wir uns bereit gefühlt, dass wir diesen Anforderungen gewachsen sind.

Tagebuch

4. Mai: Langsam kommt die Routine. Erst 60 Kilometer, aber weniger als 500 bis zum Ziel.

Sprecherin

Am dritten Tag haben sie die Berge am Inselrand überwunden und sind nun auf dem flachen Eisschild unterwegs. Die Welt um sie

herum hat sich radikal verändert - ist einsam und still geworden. Man kann endlos weit zum Horizont blicken und sieht immer nur eins: Weißes, flaches Eis.

Tine

Wenn man im Erzgebirge, bei uns, Nebel hat, ein flaches Feld, und dann zieht es auf und man läuft über ein Feld, einen halben Meter Schnee, manchmal noch windverweht, und das Ganze unendlich in die Ferne zieht. Es sieht aus wie gefrorenes Meer, so muss man es sich eigentlich vorstellen.

Tagebuch

10. Mai – Ewig weiße Weite. Wolken anstelle von Wäldern und Bergen. Glitzernder stumpfer Pulverschnee. Sonnenbrand. Keulerei. Nebel am Abend.

Sprecherin

Schlimmer als Nebel ist das sogenannte „White Out“. Ein Wetterphänomen, das etwa bei Neuschnee auftaucht. Alle Strukturen verschwinden, der Horizont geht nahtlos in den Himmel über, und man sieht nur eine einzige weiße Masse. Ohne GPS ist man da hoffnungslos verloren.

Jan

Man kann im White Out im 10 km Radius im Kreis gehen, ohne dass man es mitkriegt. Man versucht, die Skier parallel zu halten, was auch ganz gut funktioniert, aber sobald man mit dem Kopf mal woanders ist, hat man gleich die Spur verloren und man hat man von hinten gehört: wo willst du hin? Warum biegst du ab? Wir sind Schlangenlinien gelaufen und haben versucht, uns an der optimalen Linie lang zu tasten.

Sprecherin

20 bis 30 Kilometer schaffen sie pro Tag, je nach Schneeverhältnissen. Ist er fest, gleiten die Skier wie von selbst darüber hinweg. Ist er jedoch feucht und weich, läuft man wie auf Sand und kommt nur schwer voran. Kondition ist gefragt – und auch wenn alle sechs erfahrene Bergsteiger sind, haben sie sich speziell auf Grönland vorbereitet.:

Thomas

Ich habe dann mir so ein Geschirr umgebunden und habe den Baumstamm durch den Wald gezogen, wo sich mein Sohn mit Freude draufgestellt hat und gesurft ist. Die anderen haben Reifen gezogen oder die Pulka voll beladen durch den Harz gezogen, es hatte jeder so seins.

Tagebuch

11. Mai – Nach drei Stunden Mauerbau erst um 9 angefangen zu kochen. Ging gut los. Dann kam Sturm. Keine Sicht. Uns verfolgt seit heute Morgen ein verirrter Vogel. Krass. Soll vorkommen.

Sprecherin

Jeden Abend schicken sie – per Satellit – eine SMS nach Hause, so wissen Freunde und Familie, dass es ihnen gut geht. Ihr Tag beginnt früh – und ist immer gleich. Um vier klingelt der Wecker. Noch im Schlafsack, wird der Raureif vom Zeltinneren abgeschlagen, der Kocher angezündet und eine Handvoll Schnee ins Zelt geholt, für das Frühstück. Danach – Zähne putzen, Sachen zusammenpacken und Pulka beladen. Das braucht Zeit.

Jan

Drei Stunden nach dem Aufstehen steht man auf Skiern und läuft los. Dann ist man 10-12 Stunden unterwegs. Wir haben 20, 30 km am Tag, haben nach 5 km die erste Pause gemacht, dann noch mal ´ne größere, je nachdem, wie schnell wir waren, und kleine Stehpausen. 17, 18 Uhr war dann Schluss, und dann alles wieder rückwärts. Mauer gebaut, Zelt aufgebaut, Zelt reingekrochen, Kocher angeschmissen.

Tagebuch

12. Mai. Schneesturm im Zelt ausgesessen. Zwei Mal freischaufeln. Essen, lesen, schlafen. Thomas hat Gitarre gespielt und wir haben aus Langeweile in Jans Windmesser gepustet. 150 km/h war Spitze.

Sprecherin

Das Wetter ändert sich von Tag zu Tag. Auf Sonne folgt Sturm, es schneit oder nieselt, die Temperaturen können innerhalb von Minuten

sinken. Dann müssen sie sofort was überziehen. Besonders bei Gegenwind muss jedes Stück Haut bedeckt sein.

Thomas

Oder auch im Zelt, auch wenn man warm angezogen ist, die Gegenstände haben halt Umgebungstemperatur. Ich kann mich erinnern, dass ich den Löffel angefasst habe, und dachte, der klebt, da ist ja noch Zucker dran. Und dann habe ich geleckt, und es war die Kälte. Der Klassiker! Die Zunge blieb kleben, Jan hat sich totgelacht, es ist nichts weiter passiert, es war alles gut, aber es war schon besonders kalt.

Sprecherin

Die permanente Kälte setzt ihnen zu. Am Tag sind zwischen Null und fünf Grad, nachts sinken die Temperaturen auf bis zu minus 30. Da verlassen sie das Zelt nur im Notfall, wenn es Schneeverwehungen am Zelt gibt, die sie freischaufeln müssen. Selbst das Pinkeln wird im Schlafsack erledigt.

Jan

Wir haben einfach in unsere Kochtöpfe reingepinkelt, und das vors Zelt gekippt, möglichst schnell, bevor es gefriert. Weil das ist unangenehm, wenn Urin friert. Den wird man so schnell nicht los. Urin ist ja steril, das spült man mit Wasser aus, das ist nichts Schlimmes. Wir haben´s alle überlebt!

Tagebuch

14. Mai 2023 – Ausgedehntes Frühstück mit Rührei und Speck. 1. Mal Gegenwind, 40km/h. Hände im Nu eingefroren. Selbst mit dicken Daunenhandschuhen, nur in Bewegung warm. Nur 1 Pause.

Sprecherin

Mit einem Schneesturm ist nicht zu spaßen: In Grönland gibt es einen besonders schlimmen - „Piteraqa“. heißt er: Das bedeutet: „plötzlicher kalter Wind, der aus dem Fjord kommt“. Bei einem Piteraqa peitschen Sturmböen mit unvorstellbaren 300 km/h übers Eis.

Jan

Einfach mal bei 150 km/h Fensterscheibe im

Auto runter-kurbeln und die Hand raushalten. Also 300 km/h, das wäre das Ende gewesen, das hätten wir wahrscheinlich nicht überlebt.

Sprecherin

Einen PiteraQ haben sie zum Glück nicht erlebt. Doch schon ein ganz normaler Sturm kann ein Zelt zerstören - wenn zum Beispiel die Zeltstange bricht. Deshalb bauen sie abends an jedem Lagerplatz zwei große Schneemauern.

Thomas

Das kommt ja immer nach der Tour, wenn man schon müde ist. Das muss man halt machen. Dann hockt man sich ins Zelt, dann ist es relativ ruhig, aber es rappelt und zerrt und knallt...man merkt jede Bewegung mit. Wasserdampf macht alles mit. Sieht bizarr aus, ist wirklich verrückt.

Tagebuch

17. Mai – Steife Brise. Kaltstart. Nach einer Stunde endlich warm. Nahrungsaufnahme kaum möglich. Sofort kalte Hände. Jetzt bestes Wetter!

Sprecherin

Trotz aller Vorsicht kämpfen sie mit leichten Erfrierungen. Vor allem an den Fingerspitzen. die weiß und gefühllos werden. Auch im Gesicht hinterlässt der kalte Wind seine Spuren: Es bilden sich Blasen - wie bei einem Sonnenbrand.

Tine

Ich sah aus wie fortgeschrittene Pubertät. Man hat die Skibrille auf und Sturmmaske, da war halt ein kleines bisschen offen, dann atmet man und das gefriert dann, vor allem bei Gegenwind. Wir haben viel gebastelt, mit Panzertape, wir sahen aus wie Darth Vader. Das hat geholfen, aber einmal verbrannt, hält das eine Weile, dann sitzt man abends im Zelt und hat ein aufgequollenes Gesicht. Das sieht man auf allen Fotos. Der Körper hat zu kämpfen mit permanenter Kälte.

Sprecherin

Morgens haben alle kalte Füße, die erst mit etwas Bewegung wieder warm werden. - Außer

bei Jörg, dem Maschinenbauer aus Sorgau im Erzgebirge. Weil seine Schuhe zu klein sind, bleiben seine Füße auch tagsüber eisig kalt, und irgendwann spürt er sie gar nicht mehr.

Jörg

Und dann sind sie plötzlich doch mal aufgetaut und das war dann ganz eklig. War wie übers Feuer laufen, das hat nicht aufgehört. Das hat einem dann schon Sorgen bereitet. Dann haben wir eine Freundin angerufen, die Ärztin ist, die sagte, mehr Wärme reinbringen! Haben das Camp eher gebildet, und dann war's ok, ich musste trotzdem aufpassen, ich habe früh Flaschen mit heißem Wasser in die Schuhe gemacht, dass Schuhe wärmer waren und damit ging's dann.

Tagebuch

18. Mai – Traumhafter Tag. Harter Schnee. Kaum Wind. Sonne. Die Ruhe vor dem Sturm? 30 Kilometer. Neuer Rekord. Drei Gänse weit entfernt am Himmel. Weitere Materialschäden.

Sprecherin

Anstrengung und Kälte bringt alle an ihre Grenzen, körperlich und auch mental. Wenn die Stimmung mal am Boden ist, holt Thomas, der Kirchenkantor, seine kleine Gitarre raus. Im Video sieht man sie mit roten Gesichtern dicht gedrängt im Zelt sitzen – und singen - bei minus 20 Grad.

Tagebuch

19. Mai – Richtig viel Trubel heute. Die ersten Menschen seit 18 Tagen! 1 norwegische und eine belgisch-mexikanische Expedition getroffen. Klopapier geschnorrt. Verlassene DYE 2 Radarstation in Sicht.

Sprecherin

Nach zwei Dritteln der Strecke treffen sie auf die DYE 2 - eine alte amerikanische Radarstation, ein riesiger Stahlklotz, der seit 60 Jahren verlassen mitten im Eis steht. Eine surreale Erfahrung.

Jan

Gefühlt sind die Leute da vom Tisch aufgestanden, sind raus in die Flugzeuge und nach

Hause. Wenn man in die Radarstation reingeht, sieht man gedeckte Tische, wir haben einen Broiler im Kühlschrank gefunden. Da stehen Bierdosen rum mit einem Verfallsdatum von vor 40 Jahren, Konservendosen und gedeckte Tische, irgendwelcher Plastebuschenschmuck, es ist etwas skurril, wenn man da rumläuft und sich das anguckt.

Tagebuch

24. Mai – Die „nur noch 100 Kilometer Marke“ überschritten. Dann schlagartig Schneesturm. Mauerbau sehr zäh. Schlechter Schnee. Klammotten erstmals etwas feuchter. Kocher surrt. Alles gut.

Sprecherin

Dann tauchen die ersten Berge am fernen Horizont auf: Noch 65 Kilometer, 2 Tagesmärsche, liegen vor ihnen. Weil eine neue Sturmwarnung kommt, entscheiden sie sich für einen Gewaltmarsch und laufen die ganze Nacht durch. – In Grönland bleibt es nachts hell – und sie erleben ein grandioses Naturereignis.

Jan

Dann ging die Sonne in Richtung Horizont unter, hat sich dem Horizont genähert. Dann sind wir weitergelaufen. Um Mitternacht versank die Sonne, es gab Farbspiele, dann wurde alles rot, dann war die Sonne weg, und eine Stunde später ging sie wieder auf. Das war schon sehr beeindruckend, so was kannte ich vorher nicht. Es war die ganze Zeit hell, der Körper war voller Adrenalin, es war keine Müdigkeit.

Tagebuch

26. Mai – Nach 26 Tagen setzen wir unsere Füße wieder an Land. Mit einem Gewaltmarsch wegen Sturmwarnung haben wir unsere Tour heute um 8 Uhr 30 beendet... Alle sind happy und breit.

Sprecherin

Nach 26 Tagen im Eis erreichen sie glücklich und erschöpft ihr Ziel – Kangerlussuaq an der Westküste Grönlands.

Jan

Und dann umarmt man den ersten Stein, der kommt. (lacht)

Sprecherin

Ihre Expedition ist erfolgreich zu Ende gegangen. Die 5.000 Euro pro Person - für Lebensmittel, Reisekosten, Versicherungen und Aufenthaltserlaubnis - haben sich gelohnt. Fazit: Sie haben auch Glück gehabt: Sie haben keinen Eisbären getroffen, niemand hat sich ernsthaft verletzt, die Erfrierungen werden heilen mit der Zeit. Sie

haben drei kaputte Skibindungen ersetzt, ISO-Matten repariert und sich im White Out nicht verlaufen.

Jan

Was man auch immer sehen muss, das Ganze ist kein Spielplatz. Es ist potentiell lebensgefährlich.

Sprecherin

„Diese ganze unbekannte Welt zog meine junge Seele zu sich hin und lockte“ hat Fridtjof Nansen einst geschrieben. Heute ist diese Welt längst entdeckt. Warum also macht man so eine Grönland-Durchquerung und nimmt diese Risiken auf sich? Warum zieht es einen in diese karge und auch lebensfeindliche Landschaft.

Thomas

Ich mache es nicht, weil ich denke, ich kann mich aus der grauen Masse herausheben. Ich arbeite ja viel mit Menschen. Mein schönster Urlaub ist der, wo ich keinen sehe. Die Einsamkeit.

Jan

Das sind die Abenteuer, die man im normalen Leben nicht hat. Aber vielleicht darf man nicht vergessen, dass wir wissen, was wir tun. Alles was wir da erlebt haben und hätten erleben können, haben wir potentiell auch schon erlebt. Ich bin seit meinem 18. Lebensjahr etwas ernsthafter in den Bergen unterwegs.

Tine

Es ist ein Unterschied, ob man das allein macht. Die Leute die das allein machen, solche Grenzgänge, die suchen vielleicht eher was. Aber in der Gruppe geht es ja auch immer um

die Gemeinschaft. Da weiß man auch, dass man da ganz anderes auch überleben kann.

Jörg

Da spürt man erst mal die Freiheit. Wenn man von allem weg ist, von den ganzen Medien, kein Handy, kein Internet. Kann in Ruhe über was zweimal oder dreimal nachdenken. Und man spürt wirklich die Freiheit der Natur. Der Mensch ist nicht für diese Natur geschaffen, nur Eisbär ist der einzige, der es dort schafft zu überleben.

MDR aktuell - Die Reportage
